

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Märchen-Strauß für Kind und Haus

Mohn, Viktor Paul

Berlin, 1882

Der kleine Däumling

[urn:nbn:de:bsz:31-113286](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-113286)

Der kleine

Däumling.

Vor einem großen
Wald

wohnte einmal ein armer Korbmacher mit seiner Frau und sieben Jungen, die waren einer immer kleiner als der andere, der jüngste war aber nicht viel länger als ein Daumen, weshalb ihn die Leute den Däumling nannten. Der Korbmacher verdiente kaum das tägliche Brot, und als einst Theuerung über das Land kam, stieg die Noth zum höchsten, so daß er sich nicht mehr zu helfen wußte. Da berieth er sich eines Abends mit seiner Frau, was sie wohl in dieser trostlosen Lage mit den Jungen anfangen sollten. Sie beschloßen, die Kinder in den Wald zu führen und sie dort ihrem Schicksale zu überlassen. Däumling aber war noch nicht eingeschlafen und hatte die Unterredung der Eltern mit angehört. Er schlich sich ganz leise zur Thüre hinaus, suchte am Bach weiße Kieselsteinchen, füllte seine Hosentaschen damit und kroch wieder in sein Bett. Am andern Morgen führten die Eltern die Kinder in den Wald, bis sie weit, weit vom Häuschen entfernt waren und schlichen sich unvermerkt davon.



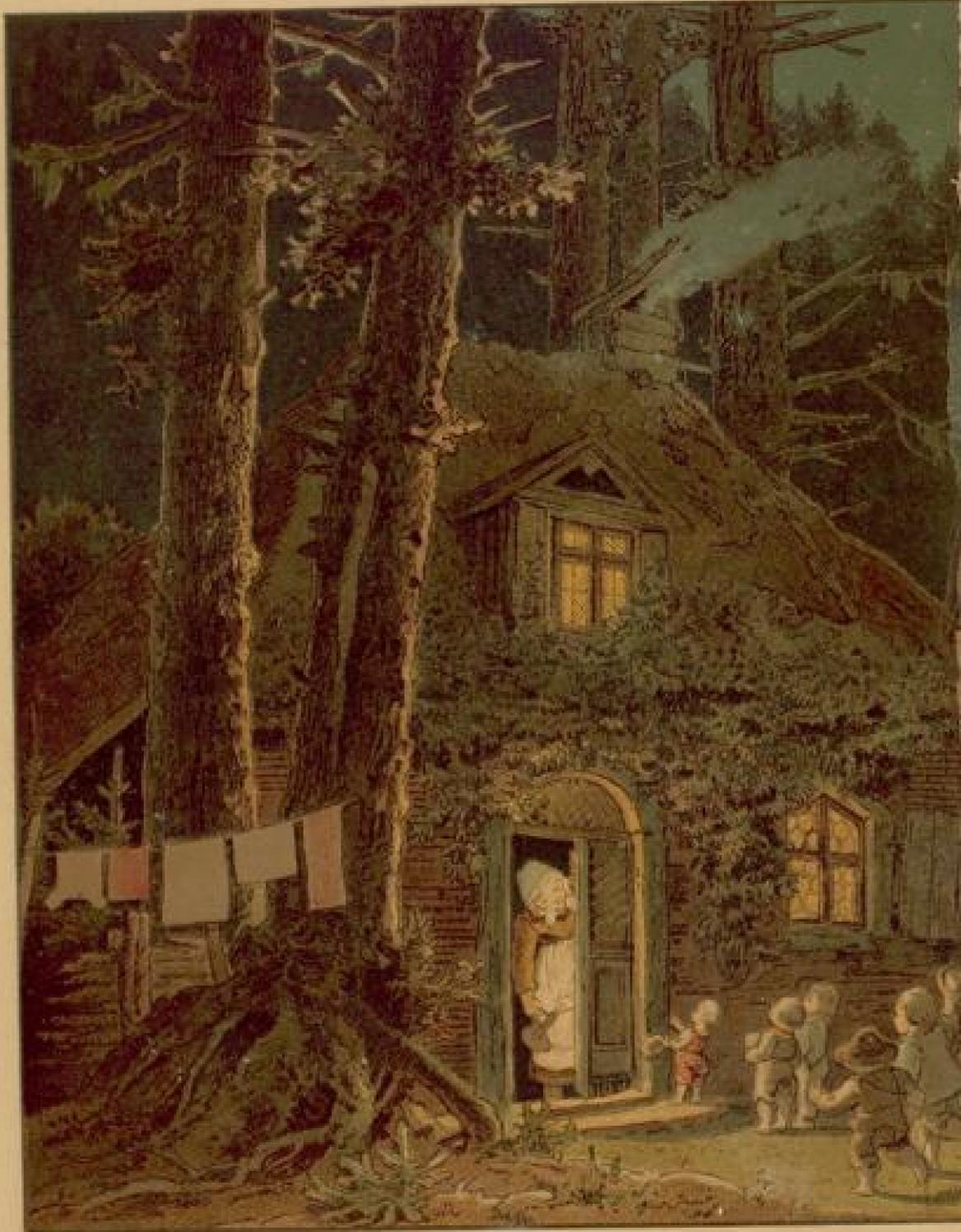
V. P. Mohr



Däumling verrieth nun seinen Brüdern, als sie so verlassen waren, den Anschlag der Eltern. Die Jungen fingen jämmerlich zu schreien an, Däumling aber tröstete sie, denn er hatte die Kieselsteinchen auf den Weg gestreut. Er ging ihnen muthig voran, fand auch den richtigen Weg, und so kamen sie Abends wieder zum elterlichen Häuschen. Den Eltern war unterdessen unerwartet Geld ins Haus gekommen; sie saßen vor einer dampfenden Schüssel, es wollte ihnen aber kein Bissen schmecken und sie seufzten nach ihren Kindern. Da pochte es plötzlich an der Thür. Die Eltern fuhren erschrockt auf, und herein kamen, Däumling voran, die sieben Jungen. Das war eine Freude! Die Jungen hatten einen tüchtigen Hunger von dem weiten Wege mitgebracht, und aßen nun nach Herzenslust. Das ging eine Zeit so fort, bis alles aufgezehrt und die bittere Noth wieder im Häuschen eingezogen war. Da tauchte der alte Plan wieder auf, die Kinder im Walde auszusetzen. Däumling hörte die Unterredung und wollte sich seine Taschen wieder mit Steinchen füllen, aber — die Thür war verschlossen. Er mußte ohne Kieselsteinchen wieder ins Bett schlüpfen und überlegte nun die ganze Nacht, wie er sich und den Brüdern helfen könnte. Ihm fiel aber gar nichts ein. Am andern Morgen gingen Eltern und Kinder wieder in den Wald hinaus, Däumling immer zuletzt. Er zerbröckelte sein Brot und ließ dann und wann ein Krümchen fallen, sowie er das erstemal die Kieselsteinchen gestreut hatte. Die Eltern führten die Kinder viel, viel tiefer in den Wald und schlichen sich wieder unvermerkt davon. Däumling verließ sich auf seine gestreuten Brotkrümchen, aber die Vöglein hatten alle aufgezehrt. Da standen sie nun rathlos und schrieen und klagten durch einander, um so mehr, als es schon Abend wurde. Däumling führte die Brüder durch Dornen und Gestrüpp, bis es ganz finster war. Dann stieg er auf einen Baum und schaute, ob er eine menschliche Wohnung entdecken könnte und wirklich! in weiter ferne schimmerte ein Licht. Sie gingen der Richtung nach und kamen an ein Häuschen, aus dessen Schornstein ein vielversprechender Rauch stieg, der ihren großen Hunger noch ganz besonders anspornte. Däumling klopfte an die Thür. Eine alte freundliche Frau öffnete und sah erstaunt die Jungen. Däumling fragte, ob sie die Nacht hier bleiben könnten. Die Frau hatte Mitleid mit den armen Kindern, sagte ihnen aber, daß ihr Mann ein greulicher Menschenfresser sei, der besonders Kinder sehr gern verspeise. Das war eine schreckliche Mittheilung für die hungrigen Jungen, die Frau aber versprach ihnen Hilfe, gab ihnen zu



V. P. Mohr.

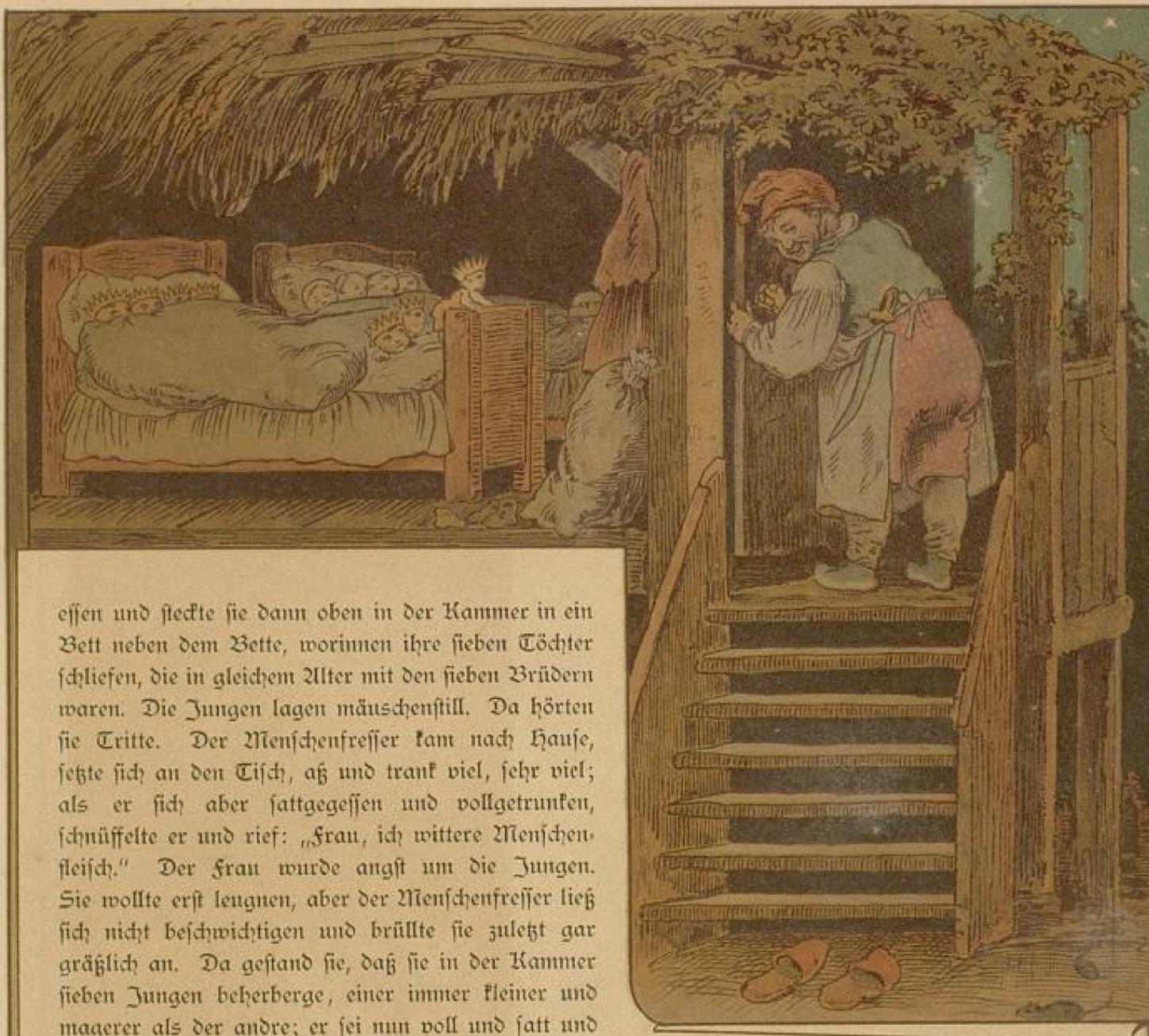


V. F. Mohr.

36.



37.



essen und steckte sie dann oben in der Kammer in ein Bett neben dem Bette, worinnen ihre sieben Töchter schliefen, die in gleichem Alter mit den sieben Brüdern waren. Die Jungen lagen mäuschenstill. Da hörten sie Tritte. Der Menschenfresser kam nach Hause, setzte sich an den Tisch, aß und trank viel, sehr viel; als er sich aber sattgeessen und vollgetrunken, schnüffelte er und rief: „Frau, ich wittere Menschenfleisch.“ Der Frau wurde angst um die Jungen. Sie wollte erst leugnen, aber der Menschenfresser ließ sich nicht beschwichtigen und brüllte sie zuletzt gar gräßlich an. Da gestand sie, daß sie in der Kammer sieben Jungen beherberge, einer immer kleiner und magerer als der andre; er sei nun voll und satt und solle sie nur schlafen lassen bis früh, dann könne er ja thun, was er wolle. Der Menschenfresser beruhigte sich scheinbar; nach einer Weile aber, als die Frau nicht in der Stube war, schlich er sich im Finstern die Holzstiege hinauf. Däumling aber hatte entdeckt, daß des Menschenfressers Töchter kleine Krönchen auf dem Kopfe trugen; diese hatte er ihnen abgenommen und sich und seinen Brüdern aufgesetzt. Als nun der Menschenfresser an das Bett der Jungen kam und die Kronen fühlte, ging er an das andere Bett und tödtete seine eigenen sieben Töchter. Dann stieg er wieder hinunter und legte sich schlafen. Am andern Morgen raunte er seiner Frau zu: „Geh hinauf und richte mir die Kinder zurecht, es soll eine gute Mahlzeit geben.“ Die Jungen hatten sich aber beim Morgenraunen aus dem Hause geschlichen und waren gelaufen, was sie nur konnten, um aus dem Bereiche des Menschenfressers zu kommen. Die Frau, als sie hinauf in die Kammer kam, das Bett der Jungen leer fand und dagegen ihre Töchter todt im anderen Bett liegen sah, fiel gleich in Ohnmacht. Als sie nicht wieder kam, stieg ihr Mann auch hinauf und sah nun, was er im Finstern angerichtet. Er gerieth in die höchste Wuth, zog seine Siebenmeilenstiefeln an und eilte den Jungen nach. Die waren unausgeseht gelaufen, bis sie plötzlich über Berg und Thal den Menschenfresser daher rennen sahen, die



V. P. Mohn.



eine Hand wüthend ge-
ballt, in der anderen ein scharf
geschliffenes Messer haltend.
Das Entsetzen der Jungen war
unbeschreiblich. Zum Glück ent-
deckten sie eine Höhle und ver-
krochen sich darin. Der Menschen-
fresser war aber von seinem
Wege müde geworden, setzte sich
auf den Berg, in dem die Höhle
war, schlief ein und schnarchte,
daß die ganze Höhle erzitterte.
Da schlichen sich die Jungen
hervor, zogen ihm die Sieben-
meilenstiefeln aus, und da diese
die Eigenschaft hatten, jeder-
mann zu passen, so legte sie
Däumling an. Er nahm an jede
Hand einen Bruder, die beiden
faßten die andern Brüder, und
nun ging es fort über Berge und
Wälder, bis sie endlich zum elter-
lichen Häuschen kamen. Vater und
Mutter waren nicht wenig erstaunt
als plötzlich die Kinder wieder vor ihnen standen.
Die sechs Brüder blieben bei den Eltern und
haben noch alle etwas Tüchtiges gelernt, Däum-
ling aber zog mit seinen Siebenmeilenstiefeln
aus, sich die Welt zu besehen.

